

DOKUMENTATION der WERKSTATT: ZUKUNFT ORDEN

11.-13. Juli 2014 im Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim

Diese Dokumentation enthält:

Bericht von Br. Stefan Federbusch

Blitzlicht I von Sr. Katharina Kluitmann

Blitzlicht II von Sr. Dorothea-Maria Slabschie

Blitzlicht III von Karen Kremer

Blitzlicht IV von Br. Wolfgang Novak

Modell Lebensgemeinschaft unter einem Dach von Sr. Dorothea-Maria Slabschie

Modell „Bunter Hof“ von Matthias Hufen

Bericht von der INFAG-Homepage www.infag.de [dort mit Bildern]

Kundschafter in neues Land

Vom 11.-13. Juli 2014 fand im Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim die „Werkstatt: Zukunft Orden“ der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG) statt. 39 Teilnehmende begaben sich auf Kundschaft, wie, wo und mit wem das franziskanisch-klarisanische Charisma auf Zukunft hin gelebt werden kann. Spannend und inspirierend erwies sich die Mischung von Ordensmitgliedern und Nichtordensmenschen auf der Suche nach neuen Formen von Gemeinschaft und Lebens-Räumen. Patentrezepte gab es keine, aber viel Ermutigung und manch kleines Samenkorn an Ideen, Vernetzung und Zukunftsperspektiven.

INFAG-Werkstatt: Zukunft Orden

„Stell dir vor, du bist Mose, der Kundschafter aussendet ... Stell dir vor, du bist ein Kundschafter, der Trauben mitbringt... Stell dir vor, du bist ein Kundschafter, der falsche Gerüchte verbreitet... Stell dir vor, du bist Kaleb, der das Volk beruhigt... Stell dir vor, du bist ein Kundschafter, der sich bisher herausgehalten hat, was fühlst und sagst du nach all dem...“

38 Menschen sitzen in der Kapelle des Tagungshauses und lassen sich als „Franziskanisches Volk“ unter Leitung von Sr. Eva-Maria Durchholz durch einen Bibliolog zur Kundschaftergeschichte aus dem Buch Numeri (13,1-14,10) führen. Die ganze Ambivalenz aus Verunsicherung und Angst, aus Durchhaltewillen und dem Mut zum Aufbruch kommt zum Ausdruck. Sollen wir es wagen, den Schritt aus der Wüste in das Gelobte Land zu tun? Was bringt diese Grenzüberschreitung mit sich? Mit wie viel Widerstand müssen wir rechnen – innerhalb des Volkes und von außen? Trauen wir der Verheißung Gottes?

Grenzgänge und Mut zum Aufbruch sind auch heute gefragt, Wagnisse zum Experiment im Land der Zukunft. Wie kann das franziskanisch-klarianische Charisma in Zukunft gelebt werden, wo, wie und mit wem? Mit dieser Kernfrage setzten sich die 39 Teilnehmenden bei der Werkstatt: Zukunft Orden auseinander, die vom 11.-13. Juli 2013 in Hofheim stattfand. Vorbereitet wurde sie vom INFAG-Regionalvorstand Deutschland – Luxemburg - Belgien. Spannend war die bunte Mischung aus Ordensleuten und Nichtordensmitgliedern, die als Assoziierte einer Weggemeinschaft angehören oder als noch nicht Gebundene auf der Suche sind. Die Teilnehmenden kamen aus Deutschland, Luxemburg, Schweiz, Österreich und Südtirol.

Die gemeinsame Kundschaft begann zunächst mit einem kleinen Impuls aus aktuellen Beiträgen verschiedener Publikationen, die sich mit Ordensleuten als „Andersleute“ beschäftigen und der Situation der Klöster in Deutschland. Bilder von Metall-Skulpturen der Künstlerin Luise Kött-Gärtner dienten dem Kennenlernen und dem Austausch über die derzeitige Lebenssituation. In einer zweiten Runde ging es um die Erwartungen an die Veranstaltung.

Als ersten inhaltlichen Einstieg referierte Gisela Fleckenstein über das Ordensleben im Wandel des 20. Jahrhunderts. Insbesondere das Zweite Vatikanische Konzil markiert einen Einschnitt und läutete umfassende Veränderungsprozesse ein.

Nach diesen historischen Blitzlichtern und einigen Aufstellungen im Raum zu unterschiedlichen Fragestellungen (geografische Herkunft / Größe der Gemeinschaft, in der ich lebe / Zeitraum, in dem ich in der Lebensform bin / Einschätzung zur Zukunftsfähigkeit des Ordenslebens) benannte Br. Stefan Federbusch acht Spannungsfelder, in denen sich heutiges Ordensleben bewegt. Die Teilnehmenden ordneten sich im Anschluss einem Spannungsgefüge zu, um sich intensiver darüber auszutauschen.

Ein Abendlob, vorbereitet von Sr. Christins Mülling, rundete den ersten Teil des Seminars ab.

Der zweite Teil begann nach Morgenlob und Frühstück mit dem oben geschilderten Bibliolog, um zum einen die spirituelle und biblische Dimension des Prozesses zu verdeutlichen und zum anderen die existenzielle Dynamik, die die Herausforderungen für die Einzelne / den Einzelnen und für die Gemeinschaften als Ganze bedeuten.

Im nächsten Schritt folgte unter der Moderation von Sr. Pernela Schirmer ein Brainstorming zu sechs zentralen Feldern des (Ordens)Lebens: Gemeinschaftliches Leben, Spirituelles Leben, Arbeits-Leben, Wohn-Formen, Leitungs-Struktur und Konflikt-Felder. Diese Felder wurden in Workshopgruppen weiter bearbeitet und vertieft und am Nachmittag im Plenum vorgestellt.

Um das Gehörte sacken zu lassen und für sich auch geistlich einzuordnen, folgte eine Zeit der Stille, die die Teilnehmenden an für sie passendem Ort verbringen konnten. Was sagt mir Gott durch das Gehörte? Was sagt er mir durch die Zeichen der Zeit? Was ist unsere Sendung heute? Wie geht es mir als Kundschafter/in?

In neuen Kleingruppen wurde versucht, aus den verschiedensten Aspekten ein mögliches „Modell“ zu entwickeln und aus den Visionen Konkretionen zu erarbeiten.

Am Sonntag Morgen wurde zunächst die Eucharistie miteinander gefeiert. Die Fußballweltmeisterschaft blieb nicht außen vor. In seiner Predigt nahm Br. Stefan Federbusch Bezug auf das Buch „Gott ist rund“ und die religiöse Dimension der „schönsten Nebensache der Welt“. Viele religiöse Elemente sind in die säkulare Welt ausgewandert. Auch das eine Herausforderung für das franziskanisch-klarianische Charisma. Da Deutschland erst Sonntag spielte, konnte der Samstag Abend entspannt ausklingen beim rekreativen Beisammensein und beim Schauen des Spiels um Platz 3.

Unter dem Stichwort: „Von der Vision zur Realisation“ wurden unter der Moderation von Gisela Fleckenstein zunächst die „Modelle“ der sechs Workshopgruppen vorgestellt, bevor es um die Frage der konkreten Weiterarbeit ging. Es bildeten sich Interessiertenteams, die als Kundschafter/innen bestimmte Ansätze und Projekte weiter verfolgen wollen. Vorgestellt wurden eine Art gemischte Lebensgemeinschaft in einer Mietswohnung, ein Projekt unterschiedlicher Ausrichtungen von aktiv und kontemplativ in einer umgebauten Kirche, ein Modell der Kooperation verschiedener Gemeinschaften zum Wohnen und zur Versorgung im Alter sowie ein Lebens-Raum auf einem Hof auf dem Land mit Kerngemeinschaft und Möglichkeit zum Mitleben. In den beiden anderen Gruppen ging es eher um allgemeine Aspekte: Aufbruch in und mit bestehenden Strukturen, Aufbruch mit neuer Verortung, eine unkomplizierte Nähe zu den Menschen, die Art der Präsenz. Stichworte, die bei allen Überlegungen immer wieder auftauchten, waren: gemeinschaftsübergreifende Projekte, Zusammenleben unterschiedlicher Lebensformen (Ordensmitglieder – Nichtordensleute), Lebens-Räume teilen, Begegnung auf Augenhöhe, als Suchende an der Seite der Menschen sein, mehr Sein als Machen...

Weitere Schritte können bestehen in den Treffen von Interessierten, die an den Ideen weiter spinnen, an regionalen Projektentwicklungen, in einer überregionalen franziskanischen Plattform (z. B. einem Mattenkapitel), in der Publikation von Aufbrüchen in den verschiedenen Medien (INFAG-Homepage, INFAG-Nachrichten, Franziskaner und anderen Publikationen).

In einer weiteren Runde wurde zusammen getragen, welche Formen und Modelle es in der Vergangenheit bereits gegeben hat oder noch gibt, an die angeknüpft werden kann. Exemplarisch seien hier genannt: kleine Fraternitäten, Gemeinschaft Haus der Stille bei Graz in Österreich Shalomkloster Popping in Österreich, Gemeinschaft Sunnehügel in der Schweiz, Haus zum Mitleben in Stühlingen (Kapuziner + Reuter Franziskanerinnen)... Aktuell gibt es Projekte innerfranziskanischer Konvente (z.B. Münster-Maritz und Lüdinghausen in Münster), interkongregationaler Konvente (z.B. Reute + Styler Missionarinnen in Ulm) oder Zusammenarbeit im Bereich Jugendpastoral (Sießen + Kapuziner). Es existieren neue Leitungsmodelle, bei der eine Schwester einer anderen (franziskanischen) Gemeinschaft die Leitung der Kongregation übernimmt (z.B. Münster-Mauritz bei Essener Franziskanerinnen) oder eine „Laiin“ die Leitung eines Konvents. Als Folge der Überalterung und Pflegebedürftigkeit nehmen Gemeinschaften Schwestern anderer (bisher selbständiger) Klöster auf (z.B. die Salzkottener Franziskanerinnen die Klarissen von Paderborn oder die Gengenbacher Franziskanerinnen die Kapuziner-Klarissen von Limbach-Balsbach).

In einer abschließenden Aufstellungs-Auswertungsrunde wurde deutlich, dass die meisten der Teilnehmenden für das franziskanisch-klarisanische Charisma auch in Mitteleuropa eine gute Zukunft sehen. Patentrezepte gibt es dafür keine, aber der ein oder die andere hat eine Idee gewonnen, wie der eigene Beitrag oder die eigene Verortung dazu aussehen könnte. Zumindest war die Werkstatt: Zukunft Orden eine Ermutigung für alle Beteiligten, so dass die ganze Veranstaltung insgesamt als gelungen bewertet wurde. Erste Samenkörner wurden gesät, nun liegt es an den Einzelnen, sich zu vernetzen, die ein oder andere Idee voran zu treiben und ggf. ein Projekt zu initiieren. Mit einem Bild der „Traubenträger“ wurden die Teilnehmenden als Kundschafter/innen ausgesandt.

Br. Stefan Federbusch

Blitzlicht I

Sag mir, wo die Brüder sind ...

Ein wirklich gutes Wochenende mit intensiver Arbeit an der franziskanischen Zukunft liegt hinter uns. Interessante Menschen, geistlich inspirierende Momente, Freude am Beisammensein, Vernetzung zwischen Ordensleuten und anderen aus der franziskanischen Familie, Zukunftsträume, Zukunftsschritte.

Nur *ein* schaler Nachgeschmack bleibt: Außer Bruder Stefan vom Vorstand kein einziger Bruder aus einem der Zweige des ersten Ordens. Ich weiß, dass die Lage bei den Schwestern ernster ist als bei den Brüdern. Aber auch dort ist der Wandel schon sichtbar und mittelfristig vorhersehbar. Muss es erst noch schlimmer werden, bis bei den Brüdern das Bewusstsein wächst, dass wir zusammen gehören? Oder ist es so schrecklich, mit uns Schwestern und „Laien“ zusammen zu sein? Ich als Schwester wünsche mir jedenfalls die Präsenz der *ganzen* Vielfalt der franziskanischen Familie, wenn wir in die Zukunft gehen. Vielleicht hört mich ja jemand ...

Sr. Katharina Kluitmann

Blitzlicht II

„Du bist da wo Menschen leben...“

Gestartet sind wir mit einem Lied, das sich durch das Thema hindurch zog und immer wieder aufblitzte: „Du bist da wo Menschen leben, du bist da wo Leben ist.“ Mit diesem Text möchte ich einen Blick auf das Wochenende und die Zukunft richten. Wenn sich neue Dimensionen öffnen, ist dies möglich, weil Gott mitgeht. So bewegten mich besonders die vielen Blickrichtungen und Einstellungen des Volkes Israel, das an der Schwelle zum Gelobten Land steht. Mose, der immer wieder angefragt wird, die Kundschafter, die das Land erkunden sollen, Kaleb der voran will und das Volk. Dies brachte uns Sr. Evamaria im Bibliolog näher und stimmte uns auf die Werkstätten ein. Aus der Werkstatt Arbeitsleben nehme ich die Notwendigkeit des Broterwerbs in der franziskanischen Spiritualität mit und dem Neudenken, was Arbeit ist, wie viel und welche Arbeit notwendig ist, und dass das je eigene Charisma wichtig auch im Feld Arbeit ist, um ein erfülltes Ordensleben leben zu können.

In der Werkstatt Visionen für die Zukunft ließ unsere Gruppe eine Lebensgemeinschaft entstehen, überkongregational mit Assoziierten die mit-leben und Gastmöglichkeiten, fundiert soll diese Lebensgemeinschaft im gemeinsamen Gebet sein, der einfachen Lebensweise und einem gemeinsamen Projekt (sozialer, ökologischer oder spiritueller Art). Es gab viele Zukunftsaspekte und gute Gespräche und Begegnungen unter den Teilnehmern, Verbindungen wurden geknüpft und Interessen belebt oder geweckt. Dankbar bin ich wieder Richtung Heimat gefahren und gespannt, was sich alles noch bilden oder vernetzen wird.

Sr. Dorothea-Maria Slabschie, Waldbreitbacher Franziskanerin

Blitzlicht III

Eine franziskanisch geprägte Zukunft von geschwisterlichem Zusammenleben und –wirken

Schon als die Mail kam, dass es eng wird im Bildungshaus, weil die Anzahl der Anmeldungen die Erwartungen überstiegen hat, war ich sehr gespannt, was dieses Wochenende unter der Überschrift „Zukunftswerkstatt Orden“ wohl bringen würde. Wer mochte dort teilnehmen und mit welcher Motivation? Würde es um eine konzertierte Rettungsaktion für die Ordenslandschaft gehen, um das Austüfteln von Strategien zur Novizengewinnung? Meine Hoffnung war, dass wir Laien in die Überlegungen mit einbezogen würden, wenn es um die gemeinsame Gestaltung von zukünftigem geistlichen Leben geht.

Die Gruppe, die sich an diesem Wochenende mit der Gestaltung ihrer Zukunft beschäftigte, war bunt gemischt zusammengesetzt: Ordensleute, Mitglieder der Franziskanischen Gemeinschaft, assoziierte Männer und Frauen, Freunde der franziskanischen Lebensart. Das war doch schon mal eine prima Voraussetzung.

Die erste Runde am Freitag zeigte, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ordensleben in der Form, wie sie heute noch überwiegend gelebt wird, keine großen Zukunftschancen gaben. Also war klar: Es muss sich etwas ändern, aber wie könnte das aussehen?

Die Gespräche im Weinkeller am ersten Abend waren von intensivem Austausch geprägt. Wie sieht die aktuelle Situation aus? Welche Vorstellungen gibt es? Wie kann das gehen? Geht das nicht zu weit? Ein wenig niedergeschlagen war ich schon, weil der Gedanke, künftig eine Form für gemeinsames Leben und Wirken von Ordensleuten und Laien unter einem Dach zu finden, bislang nur in den Köpfen der Laien existierte.

Das sollte sich aber schon bald ändern: Schon am nächsten Tag ging es nicht mehr um die Art und Weise, wie eine „Ordensgemeinschaft“ künftig leben kann, sondern darum, wie sich „Lebensgemeinschaften“ bilden und gemeinsam ihre Berufung leben können.

Mit Feuereifer gingen am Samstagabend sechs Gruppen ans Werk, um ihre Vorstellungen, wie solche Lebensgemeinschaften praktisch aussehen könnten, zu Papier zu bringen.

Das Ergebnis am Sonntagvormittag war erstaunlich: Alle Gruppen zeigten sich offen für das Zusammenleben von Ordensleuten und Laien. Mal unter einem Dach (bspw. einer umgenutzten Kirche), aber räumlich als Gruppen voneinander getrennt lebend, mit gemeinsamen Elementen wie Gebetszeiten o.ä., mal zu viert in einer kleinen Wohnung mitten unter den Menschen mit besonderem Auftrag. Mal auf einem Hof in Thüringen, der sich offen zeigt für alle Menschen, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Konfession, und den es schon gibt. Er muss „nur“ noch mit Leben gefüllt werden.

Die letzte Runde am Ende der drei Tage war dann von Hoffnung geprägt: Mit Offenheit, Kreativität und dem Mut, Neues zu wagen, wird es mit Gottes Hilfe eine perspektivenreiche Zukunft geben, eine franziskanisch geprägte Zukunft von geschwisterlichem Zusammenleben und –wirken. Daran wollen wir weiter arbeiten. Die Region Nord und Süd wird sich zu Gruppentreffen verabreden und schauen, wie die Ideen mit Leben gefüllt werden können. Nun liegt es an jeder und jedem Einzelnen, den Geist dieses Wochenendes in unsere Gemeinschaften zu tragen und gemeinsam daran weiter zu arbeiten. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Euch auf dem Weg zu sein.

(Karen Kremer)

Blitzlicht IV

So, 13. Juli, Wort zum Tag aus Taizé

Jesus sagte in einem Gleichnis: Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann Frucht.

Mt 13,1-23

Werkstatt – Zukunft Orden?! Mit dem Geist von Franziskus und Klara im Herzen bin ich offen in diese Tage gegangen, als Einzelner aus einer neuen Gemeinschaft, die sich von Herzen zur franziskanischen Familie bekennt. Fremd und allein, das geht nicht lange bei diesem Geist.

Der Geist unseres Gründers ist so stark, dass er sehr schnell die Geschwister zusammenführt und die Hl. Klara öffnet aus der Tiefe eine Offenheit für den Blick in die Zukunft. So durfte ich dankbar auch die Visionen und Grundlagen unserer kleinen Gemeinschaft mit den Geschwistern teilen und schauen was, die Herausforderung unseres Charismas der Herausforderung für das Charisma der franziskanischen Familie im Geiste des Hl. Franziskus **und** der Hl. Klara für heute und die Zukunft bedeuten kann.

Offenheit und ein Miteinander auf Augenhöhe im Hören auf die Botschaft Jesu, der Gründer und der Notwendigkeiten der Menschen heute und vor Ort, lassen uns als Suchende und Kundschafter neu auf den Weg gehen.

So sage ich von Herzen Dank sei Gott und den Geschwistern, als Bruder in der franziskanischen Familie an ihrer Zukunft mitarbeiten zu können und als Suchender nicht allein an der Seite der Menschen zu sein.

Pace e bene, Bruder Wolfgang Novak, CFPB

Modell Lebensgemeinschaft unter einem Dach

Wir als Gruppe wollten für die Zukunft eine Lebensgemeinschaft denken (gründen), in dem Ordensschwestern leben, Assoziierte (auch als Teilzeitmitlebende), in einer Gemeinschaft zum Mitleben und Gastmöglichkeiten.

Fundiert soll diese Lebensgemeinschaft sein auf dem gemeinsamen Gebet und einem gemeinsamen Projekt (sozialer, ökologischer oder spiritueller Art).

Wichtig waren für uns auch, dass wir uns durch unseren Dienst selbst finanzieren können, also kein Zuschuss nötig ist.

Eine Ausnahme beim Zuschuss sehen wir, wenn jemand für ein wichtiges Projekt (z. Bsp. mit Asylanten freigestellt ist). Dann kann dieses Gemeinschaftsmitglied gesponsert werden.

Wir denken eine Lebensgemeinschaft mit einer Kerngruppe von 4 Gruppenmitgliedern, welche diese Gemeinschaft gestalten.

Diese Gruppenmitglieder sollten ggf. eine Teilzeitanstellung haben, um noch für andere Projekte und die Gruppe freie Zeiten zu haben.

Nach Außen und Innen offen zu sein, sollte auch ein wichtiger Bestandteil der Gruppe sein.

Gruppen- und Lebensinhalt soll sein:

- gemeinsam das Leben gestalten,
- ökologisch ausgerichtet zu sein,
- ein einfacher Lebensstil (auch beim Einkauf von Bedarfsdingen),
- flexibel am Ort zu sein, deswegen möglichst zur Miete zu wohnen,
- Gastfreundschaft,
- bei den Menschen und der Gemeinde zu sein,
- und eine weltkirchliche Ausrichtung.

Es war uns klar, dass eine lebendige Gruppe auch Freiräume für die Einzelnen benötigt und Konflikte zum Alltag gehören, damit ist Voraussetzungen für die Gruppenmitglieder die Konfliktfähigkeit. Leitung sollte in der Gruppe vorhanden sein, diese sollte aber als Dienst verstanden und nicht zu starr und ernst genommen werden, sondern Leitung auf Augenhöhe.

Sr. Dorothea-Maria Slabschie

Modell: Weggemeinschaft „Bunter Hof“

Ein neues gemeinsames Modell konnte nicht entwickelt werden.

Es wurden fünf wesentliche Punkte zusammengetragen:

- Für das Finden neuer Wege bedarf es einer sehr großen Weite und Offenheit. Schnelle Lösungen sind kaum möglich.
- Benötigt wird ein gemeinsames Leben und Handeln von Ordensleuten und Nichtordensleuten auf Augenhöhe, darin liegt ein großes Potential.
- Menschen, die in Orden leben, verwenden z.T. Worte, die von Menschen außerhalb nicht verstanden oder als deklassierend empfunden werden. Dadurch können unnötige Abgrenzungen entstehen.
- Ein Teil der Ordensschwester sieht in der Art und Weise, wie sie ihre Berufung in den jetzigen Strukturen leben, den richtigen Weg für sich. Auch hierfür muss Raum sein.

Weiterhin wurde in der Arbeitsgruppe die während der Tagung entstandene Weggemeinschaft "Bunter Hof" vorgestellt. Der Gedanke hierzu ist in den letzten Jahren herangereift und wurde durch die Impulse und Gespräche während der Tagung konkret. So entstand folgender Ausblick:

Auf dem ehemaligen Bauernhof in Thüringen leben Menschen zusammen, die gemeinsam aus dem Erbe von Klara und Franz schöpfend ihrer Berufung folgen. Sie bilden eine Kerngruppe und verantworten und verwalten das Projekt gemeinsam. Einige von ihnen sind Ordensleute. Zur Weggemeinschaft gehören auch Menschen von anderen Höfen und Einrichtungen der Region. Wir empfinden uns als gemeinsam auf dem Weg auch mit Menschen, die sich nur zeitweise der Gemeinschaft anschließen oder Zuflucht auf dem Hof suchen. Wir ermöglichen uns gegenseitig Zeiten von Aktivität nach außen und Zurückgezogenheit vor unserem Schöpfer.

Aufgabenfelder entstehen aus der Nähe zu Gott und aus den Begegnungen mit den Menschen. Momentan denken wir an Menschen in Not, ihnen in ihrer Not zu helfen und ihnen den Weg zum Vater zu zeigen. Auf dem Hof existiert ein Malort, dort kann Kontemplation in Form des Malspieles gelebt werden. Eine Holzwerkstatt kann in das Projekt integriert werden. Ein weiteres Anliegen ist die Wiederbelebung einer gesunden Landwirtschaft auf dem Hof und in der Region sowie das Einüben neuer ökonomischer Denk- und Handlungsweisen, die auch den Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte standhalten (Ökonomie der Verbundenheit). Soweit der Ausblick. Zurzeit besteht die Weggemeinschaft aus sechs Teilnehmern der Tagung, die sich in dem Anliegen verbunden fühlen und gemeinsam nach den nächsten Schritten in Gebet und Gespräch suchen. Wir danken der Infag und den Verantwortlichen der Tagung und allen Teilnehmern für das gute Miteinander.

Matthias Hüfken

ANHANG 1: Fotodokumentation Plakate

ANHANG 2: Fotodokumentation Verlauf

ANHANG 3: Programmstruktur / Agenda

ANHANG 4: Referat Gisela Fleckenstein: Ordensleben im Wandel